

Rationalistische Christentumskritik in essenischem Gewand

Der Streit um die „Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu“¹

Rainer Henrich

Die deutsche Öffentlichkeit stand noch völlig im Banne der Ereignisse, die sich an die Märzrevolution von 1848 anschlossen, als Anfang 1849 im Verlag Christian Ernst Kollmann in Leipzig ein kleines, rund neunzig Seiten umfassendes Büchlein erschien, dessen Titel auf religiös interessierte Zeitgenossen einen sensationellen Eindruck machen mußte: *Wichtige, historische Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu. Nach einem alten, zu Alexandrien gefundenen Manuscripte von einem Zeitgenossen Jesu aus dem heiligen Orden der Essäer. Aus einer lateinischen Abschrift des Originals übersetzt.* Diese offenkundige Fälschung, die schon bald auch unter der Bezeichnung „(erster) Essäerbrief“ bekannt wurde, hat ein beachtliches Echo ausgelöst. Sogleich entzündete sich daran ein literarischer und auch juristischer Streit, in dessen Verlauf der anonyme Verfasser eine ganze Reihe von Folgeschriften erscheinen ließ, in denen er sich mit Kritikern verschiedener Prägung auseinandersetzte und die seine nicht etwa nur religiösen und historischen, sondern letzten Endes gesellschaftspolitischen Interessen in ihrer ganzen Brisanz erst richtig hervortreten ließen. Während der Essäerbrief noch heute gelegentlich nachgedruckt und leichtgläubigen Lesern als lange verheimlichtes Dokument aus den Anfangszeiten des Christentums präsentiert wird, haben die Hintergründe der Fälschung keinerlei Beachtung mehr gefunden, nachdem diese erst einmal als solche entlarvt war². Nicht um eine

¹ Durchgesehene Fassung eines Beitrags für die nicht im Buchhandel erschienene Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Friedrich Geißer (Theologische Kapriolen, komponiert, kompiliert und nicht zuletzt kopiert von Markus Baumgartner und Hans Jürgen Luibl, Zürich 1988).

² Karl Hase dachte an eine Entstehung der „Enthüllungen“ im Anschluß an Bruno Bauer (Karl Hase: Geschichte Jesu. Nach akademischen Vorlesungen, Leipzig 1876, S. 136). Daß sie „ein nicht geringes Aufsehen erregten“, berichtet Albert Schweitzer in seiner Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (4. Aufl. Tübingen 1951, S. 162). Wie Schweitzer streift auch Martin Dibelius die „Enthüllungen“ nur am Rande (Geschichte der urchristlichen Literatur, Bd. I. Evangelien und Apokryphen, Berlin 1926. – SG 934, S. 72f.); etwas ausführlicher werden sie von Siegfried Wagner gewürdigt (Die Essener in der wissenschaftlichen Diskussion vom Ausgang des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie, Berlin 1960. – BZAW 79, S. 50–52).

Rehabilitierung des Fälschers soll es nachfolgend gehen, wohl aber um eine notwendige Korrektur dieser allzu oberflächlichen Betrachtungsweise.

Bei der Darstellung des Streites um den Essäerbrief legt es sich nahe, dem Gang der Ereignisse zu folgen und die Anliegen des anonymen Verfassers durch ausführliche Zitate aus seinen in rascher Folge erschienenen Schriften zu beleuchten, parallel dazu die sukzessive Aufdeckung des Schwindels zu schildern, in einem weiteren Schritt die Frage nach der Identität des Autors zu stellen und schließlich einen Blick auf die spätere Verbreitung dieses Textes zu werfen.

Worum handelt es sich nun aber beim sogenannten Essäerbrief? Angeblich um ein Schreiben des Ältesten der Essäer (Essener) zu Jerusalem an seinen Amtsbruder in Alexandrien, worin sieben Jahre nach der Kreuzigung Jesu Auskunft über dessen Leben und insbesondere über die Umstände seines Todes erteilt wird, nachdem Gerüchte darüber nach Alexandrien gelangt sind. Die dortigen Angehörigen der „geheimen Verbrüderung“ hatten rasch erkannt, daß Jesus einer der Ihren gewesen sein müsse, zeigten sich jedoch befremdet über die Wundergeschichten, die von ihm erzählt wurden, da die Essäer jeglichem Aberglauben abhold waren und „alles Uebernatürliche auf natürlichen Wegen zu entziffern suchten“ (S. V). Dem Brief ist ein Vorwort vorangestellt (S. III–VIII), worin folgende Einzelheiten über die Fundumstände mitgeteilt werden: Ein Mitglied der Abessinischen Handelsgesellschaft soll die Pergamentrolle in Alexandria, in einem früher von griechischen Mönchen bewohnten Gebäude, das sich einst im Besitz des Essäerordens befunden haben soll, entdeckt haben. Ein zufällig anwesender französischer Gelehrter und Naturforscher habe kaum mit der Entzifferung begonnen, „als ein Missionair in fanatischem Eifer der Orthodoxie die gewaltsame Zerstörung dieses alterthümlichen Documentes versuchte“. Es habe aber bis auf einige Nachträge gerettet werden können und sollte unterdessen in den Besitz der Académie Française gelangt sein, falls nicht die Intrigen namentlich der Jesuiten-Mission dies verhindert haben. Eine Abschrift des lateinischen (!) Urtextes sei „vor den Nachstellungen orthodoxer Finsterlinge gerettet“ worden und „auf maurerischem Wege“ „in den Besitz einer deutschen Verbrüderung, die gewissermaßen als letzte Fortbildung der alten essäischen Weisheit betrachtet werden darf“, gelangt, wo die nun erstmals veröffentlichte Übersetzung angefertigt worden sein soll.

Der Brief schildert die Ereignisse „in der nüchternsten Wahrheitsliebe und mit der geläuterten Anschauung eines in den geheimen Naturkenntnissen des Ordens gereiften Verstandes“ (S. VIII). Damit tritt er den Wundererzählungen entgegen, welche die Jünger Jesu voll schwärmerischer Begeisterung verbreiteten. Letztere waren nicht in die tieferen Geheimnisse eingeweiht und ahnten nichts davon, daß ihr Meister von Geburt an für den Orden bestimmt war und von seinen Mitbrüdern heimlich begleitet, unterstützt und schließlich vom Kreuz herab gerettet wurde. Im ersten,

Von den Auseinandersetzungen, welche die Hintergründe dieses literarischen Betrugs erst richtig ans Tageslicht brachten, scheint keiner der genannten Autoren Kenntnis gehabt zu haben.

kürzeren Teil des Briefes wird in Andeutungen davon berichtet, daß Jesus von einem Essäer gezeugt worden sei, den Maria in ihrer Schwärmerei für einen „Gesandten“ gehalten habe. Der Bund habe sich deshalb ihres Sohnes seit seiner Geburt angenommen, die Flucht nach Ägypten bewerkstelligt, für seine Erziehung gesorgt und ihm zusammen mit Johannes dem Täufer die Weihe des Ordens erteilt. Durch den Verzicht auf seine Geliebte Maria, die Schwester des Lazarus, habe Jesus das Bundesgelübde bewährt und zugleich begonnen, „die essäische Wahrheit durch seinen Wandel und sein Wort im Volk zu verherrlichen“ (S. 12). Jesus sei nicht allein „fromm und weise“ gewesen, sondern habe auch die Kenntnisse des Bundes „von den Geheimnissen der Natur und den Einflüssen der Kräuter und Salze und Steine auf den menschlichen Leib“ erworben und als „ein begeisterter Lehrer und ein Künstler, zu heilen, gleich den Aeltsten unter uns“ gewirkt (S. 14).

Nach einer angeblichen Lücke im Originaltext folgt der ausführliche Bericht über die Umstände der Kreuzigung Jesu, wo dieser sein Werk für die Welt nicht etwa durch seinen Tod, sondern allein durch seine Bereitschaft vollendet habe, mit heiligem Mut und hoher Zuversicht in das Elend hineinzugehen und um der Tugend willen zu sterben. Mit auffälligem Interesse für die physiologischen Vorgänge wird geschildert, wie die Kreuzigung vollzogen wurde, und immer klarer tritt das Bestreben des Verfassers zutage, mit naturwissenschaftlich-medizinischen Argumenten die Scheintodhypothese zu untermauern. Ein direktes Eingreifen war den Mitgliedern der Bruderschaft nicht möglich, doch als Joseph und Nikodemus Jesus vom Kreuz nehmen, stellt letzterer sogleich fest, daß es für eine Rettung noch nicht zu spät ist. Nach allen Regeln essäischer Heilkunst wird der übel Zugerichtete gepflegt, der sich jedoch ohne Rücksicht auf seinen geschwächten Leib schon bald wieder seinen Anhängern zeigt. Jesus läßt sich nicht vom öffentlichen Auftreten abbringen, denn gerade darin kommt das Spezifische seines Selbstverständnisses zum Ausdruck: „Verkennet mich nicht, daß ich nicht ganz nach den Regeln des Bundes gelebt habe. Aber hätte ich, gleich Euch, nur im Verborgenen gewirkt, so wäre die Wahrheit nicht in das Volk gekommen, denn daß Ihr geheim seid und Geheimnisse bewahrt, ist nicht meine Ueberzeugung. Auch vor der Welt kann der Weise Weisheit, und der Auserwählte Tugend üben“ (S. 58f.). Aber im übrigen ist die Lehre Jesu identisch mit der alten Weisheitslehre der Essäer. Um zu vermeiden, daß er als weltlicher König ausgerufen wird, willigt er schließlich dennoch ein, in das „Dunkel des Bundes“ zurückzukehren, und stirbt sechs Monate später in einer Niederlassung der Bruderschaft am Toten Meer.

Dem Brief sind „Schlußbemerkungen des Uebersetzers“ (S. 67–88) angefügt, in denen die Motive des Fälschers etwas deutlicher erkennbar werden. Der angebliche Übersetzer bekennt sich dazu, auf dem „essäischen Standpunkte“ zu stehen (S. 73). Zwar gesteht er zu, daß die Echtheit des Dokuments nicht zu beweisen sei, doch spreche dafür, daß es vieles in ganz natürlichem Lichte erscheinen lasse. Für den aufgeklärten Christen seien die geschichtlichen Grundlagen ohnehin unwesentlich, ihm komme es vielmehr auf die „Ausbildung und Fortgestaltung des christlichen Geistes im öffentlichen Leben“ an (S. 69). Ausführlich wird nochmals das Überle-

ben Jesu am Kreuz physiologisch begründet, wobei dem zufällig eingetretenen Erdbeben und der dadurch bewirkten „magnetisch-elektrischen Erregung“ der Nerven besondere Bedeutung beigemessen wird. Insgesamt erhält man den Eindruck, daß es dem Verfasser darum geht, jener (keineswegs neuen) rationalistischen Deutung der biblischen Jesus-Überlieferung, die alles scheinbar Übernatürliche durch Jesu Verbindung mit den Essenern erklärt und den Auferstehungsglauben durch die Scheintodhypothese ersetzt, eine pseudohistorische Grundlage zu geben. Neu daran ist nur, daß die bisher in der Form des Leben-Jesu-Romans popularisierten Erklärungsversuche durch die Autorität eines Augenzeugen gestützt werden, der, als Angehöriger des Ordens zu höchster Wahrheitsliebe verpflichtet und „morgenländischer Schwärmerei“ (S. VIII) abgeneigt, gleichsam als antiker Idealtyp eines neuzeitlichen Rationalisten erscheint. Jesus wird als ein seiner hohen Berufung verpflichteter Lehrer und Arzt gezeichnet, der sich nur darin von seinen essäischen Mitbrüdern unterscheidet, daß er die Ideale des Ordens auch ins Volk hinaustragen möchte.

Daß eine solche „Urkunde“ sogleich Beachtung fand und auch heftige Kritik herausforderte, verwundert nicht. Das aufsehererregende Büchlein war kaum erschienen, als der Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtsche Kirchenrat Johann Friedrich Theodor Wohlfarth³ eine erste Gegenschrift⁴ verfaßte, worin uns ein bemerkenswertes Gemisch aus aufgeklärt-rationalistischem Gedankengut und ungebrochener orthodoxer Kirchlichkeit entgegentritt. Gerade in dieser schweren Zeit, in der die Revolution wie eine große Flut über die Völker gekommen ist, braucht der Staat nach Wohlfarths Überzeugung eine „erhabene Tugendlehre“ (S. VI) und eine starke Kirche: „Ohne die Religion keine Tugend! Ohne die Tugend kein Staat!“ (S. VIII). Ein „lebendiger, thatkräftiger Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit in Christus Jesus“ (ebd.) ist es, was dieser Zeit mangelt. Und dieses Ideal ist gar nicht allzu weit entfernt von dem, was dem Verfasser der „Enthüllungen“ vorschwebt, weshalb ihn denn Wohlfarth auch als „Theologen von freisinniger und frommer Denkungsart“ (S. 39) würdigt. Aber dennoch fürchtet er, daß dessen Schrift vielen Gläubigen Anstoß bereiten könnte, weshalb er nach einer Zusammenfassung des Inhalts die Echtheit des Dokuments einer kritischen Prüfung unterzieht. Darauf läßt er eine Darstellung der „orthodoxen Kirchenlehre“ (S. 68) über die letzten Schicksale Jesu folgen, und zwar im wesentlichen im Anschluß an die lutherischen Bekenntnisschriften. Der Glaube an Auferstehung und Himmelfahrt Christi kann sich zwar nicht gegen alle Zweifel rechtfertigen: Die biblischen Berichte können auch rationalistisch oder als Mythen gedeutet werden, was allerdings zu einer Profanierung geführt hat. Der Glaube beruht jedoch

³ Wohlfarth ist auch mit verschiedenen pädagogischen Schriften an die Öffentlichkeit getreten, vgl. Johann Baptist Heindl: *Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart*, München 1858/9, Bd. II, S. 619f.

⁴ Johann Friedrich Theodor Wohlfarth: *Würdigung und Beleuchtung einer soeben bei Kollmann in Leipzig unter dem Titel: „Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu“ erschienenen Schrift*, Weimar 1849 (Vorwort dat. 11. März).

auf viel höheren Gründen als auf historischen Nachrichten über den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu (S. 139–162). Besonderes Gewicht kommt dabei dem „historischen Beweis“ durch die Ausbreitung des Christentums zu (S. 130), das als „höchste, reinste Vernunftreligion“ (S. 138) qualifiziert wird. Von einer dreifachen Offenbarung des Ewigen in unserer Vernunft, im Gewissen und in gottbegeisterten Männern (wie vor allem in Christus) ist die Rede (S. 137). Das wörtliche oder bildliche Verständnis der biblischen Berichte kann dem einzelnen Gläubigen überlassen bleiben, da sich der Glaube an die Unsterblichkeit auf bessere Gründe stützt. Wie sich allmählich herausstellt, ist dem Verfasser der Nachweis der Vernunftgemäßheit der in diesem Sinne verstandenen Kirchenlehre bzw. der Kampf gegen die „Emancipation des Fleisches“ (S. 167) weit wichtiger als die direkte Auseinandersetzung mit dem Essäerbrief.

Den ersten öffentlichen Angriff auf die „Enthüllungen“ parierte deren Verfasser innert kürzester Frist mit einer neuen Schrift unter dem Titel *Jesus der Essäer oder die Religion der Zukunft*⁵. Jetzt, wo der Autor seine der Fälschung zugrundeliegenden Auffassungen erstmals explizit zur Sprache bringt, wird bald einmal klar, daß es ihm keineswegs nur um Hypothesen über den Tod Jesu oder um möglichst einleuchtende Erklärungen vermeintlicher Wunder geht. Sein Ziel ist ein viel ambitiöseres, nämlich die gesellschaftliche Realisierung der nach seiner Ansicht vom Atheismus wie von der Orthodoxie gleichermaßen verkannten sittlichen Wahrheiten des Christentums. Nur so kann die Gesellschaft, deren Grundproblem in der Rivalität aller Klassen, im „grausame(n) Cultus des Egoismus“ (S. 70) besteht, vor den „Abgründen einer forcirten und verirrtten Civilisation“ gerettet werden, wie sie sich im Chaos der Revolution aufgetan haben (S. 10). Allein durch die Gesellschaftslehre Jesu kann die Menschheit – in Übereinstimmung mit dem Gesetz des ewigen Fortschritts – einem höheren Grad von Glückseligkeit entgegengeführt werden. Dieses Ziel ist aber nur durch eine radikale Kirchen- und Theologiekritik zu erreichen: Selbst aufgeklärteste Persönlichkeiten wie David Friedrich Strauß sind noch zu stark den alten Dogmen verpflichtet, als daß ihre Kritik die erforderliche Durchschlagskraft erreichen könnte. Die von der Kirche verheißene Erlösung durch (Wunder-)Glauben ist nur ein trauriger Ersatz für die irdische Erlösung, nämlich die von Jesus begonnene Umgestaltung der Gesellschaft zu einer „großen, thätigen, vernünftigen Brüderschaft [...] welche durch Einfachheit der Bedürfnisse, durch eine natürliche Organisation, durch Vermeidung der großen gesellschaftlichen Extreme von arm und reich, durch eine Ausgleichung der Bildungsstufen und das für alle unverbrüchliche Gesetz der Liebe, einem jeden die Möglichkeit einer glücklichen Existenz sichern sollte“ (S. 12).

In Auseinandersetzung mit der Kritik Wohlfarths gesteht der Verfasser erneut zu, daß die Echtheit des Essäerbriefs nicht über alle Zweifel erhaben

⁵ *Jesus der Essäer oder die Religion der Zukunft*. Eine Beleuchtung der „Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu“ und ihrer Consequenzen für die Gesellschaft, verbunden mit einer Kritik der Einwendungen der orthodoxen Theologie, wie sie die Schrift des F. S. Kirchenraths Wohlfahrt [sic!] ausspricht, Leipzig 1849.

sei; insbesondere die in der Einleitung enthaltenen Angaben verteidigt er nur sehr halbherzig. So ist nun plötzlich davon die Rede, daß es sich bei dem lateinischen Dokument wohl ohnehin nur um eine Abschrift oder Übersetzung des Originals gehandelt habe. Doch die Tatsache, daß man die „Enthüllungen“ nach seinem eigenen Eingeständnis auch für einen „literarischen Schwindel“ halten könnte, scheint ihn wenig zu beeindrucken: Die „Einfachheit und Natürlichkeit“, die „Folgerichtigkeit des innern Zusammenhanges“ und die „natürlichen und einfachen Aufklärungen über dunkle Stellen der biblischen Tradition“ sind es, die „dem Briefe das Gepräge der Wahrhaftigkeit aufdrücken“ (S. 29); im Vergleich dazu müssen die wunderhaften biblischen Erzählungen in ihren Ansprüchen zurückstehen. Und im übrigen: „Die Baalsphilosophie ist zu gelehrt, zu vornehm speculativ für die Erfindung einer Geschichte, die viel Aehnlichkeit mit der Anekdote vom Ei des Columbus hat“ (S. 60)!

Im Grunde ist es eine einfache Botschaft, die auf den letzten Seiten nochmals ausgebreitet wird: All die nur zu offensichtlichen Wunden der Gesellschaft, „[...] unser Atheismus in seiner erstarrenden Eisatmosphäre, unsere fanatische Gläubigkeit mit ihrem glühenden Haß, sind Folgen der Ausbeutung des Christenthums durch die Kirchenlehre“ (S. 71). Gegen den Kommunismus grenzt sich der Verfasser ausdrücklich ab: Nicht Abschaffung des Eigentums, sondern Milderung des Egoismus ist sein Ziel (S. 72–74). Seine Frömmigkeit hat idealistisch-pantheistische Züge: Gott ist die Welt selbst. Die Schule wird die Kirche ersetzen, die Gesellschaft im Staat aufgehen und umgekehrt. Der Mensch, mit ewigem Geist begabt, ist höchste Vervollkommnung fähig, und „das Glück der Menschheit wird die Lasten der Erde vernichten“ (S. 78).

Ganz am Ende der obengenannten Schrift wird eine weitere Veröffentlichung angekündigt: *Der wahre christliche Staat, oder: die Religion der Zukunft und das Ziel der Revolution*⁶. Hier wird nun vollends deutlich, welch radikalem Programm unser anonymer Autor durch seine Fälschung zum Durchbruch verhelfen möchte. In der Verbesserung der irdischen Zustände erkennt er das höchste Ziel, und um dieses zu erreichen, hat er sich „die Aufgabe gestellt, durch die Unterlage des historischen Fundaments die Resultate der theologischen Kritik populair zu machen“ (S. 14). In der Tat ein „enthüllendes“ Bekenntnis! Die neue Schrift ist grundsätzlicher und anspruchsvoller als die bisherigen, und vom Essäerbrief ist kaum noch die Rede. Schon bald wird klar, daß der Verfasser jetzt endlich ganz zu jener Sache kommt, für die sein Herz schlägt: zu jener radikalen religiösen Erneuerung, die er für den einzigen Weg hält, um die Gesellschaft vor dem „furchtbarsten Ruin der allgemeinen Entsittlichung“ (S. 33) zu bewahren, wie sie in der Revolution unverhüllt zutage getreten ist. Ursache dieser Entsittlichung ist das entartete, für Offenbarung ausgegebene und als Staatsreligion privilegierte Christentum. Deshalb muß mit dem Despotismus auch dessen Erzeugerin, die Kirche, vernichtet werden, um das geschichtlich notwendige

⁶ *Der wahre christliche Staat, oder: die Religion der Zukunft und das Ziel der Revolution*. Die letzten Konsequenzen der Lehre Jesus des Essäers, geschöpft aus den „Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu“, Leipzig 1849.

Ziel, den demokratischen Staat, verstanden als Gemeinschaft der Menschen für ihre höchsten Zwecke, zu verwirklichen. Der grundlegende Irrtum der Revolution bestand darin, daß sie sich auf die politische Ebene beschränkte. Kein Staat kann aber ohne Religion existieren, da diese, verstanden als Gefühl der Gottinnigkeit, unvernichbar ist. Die Lehre Jesu, die „Gesellschaftslehre eines menschlichen Menschen [...] wird die natürliche Grundlage jeder socialistischen Staatsgesellschaft sein“ (S. 37), denn sie ist „nichts als eine Verkündigung der ewigen Wahrheiten, auf welche sich die Gesellschaft als auf natürliche Grundlagen stützt“ (S. 38). Die Religion der Zukunft ist jene Gesellschaftslehre, die Jesus der Essäer verkündigt hat.

Unterdessen erschienen die „Enthüllungen“ bereits in 5. Auflage. Neu beigefügt wurde ein Nachwort, worin sich der Verfasser zunächst einmal weigert, verschiedene nicht näher identifizierbare Kritiker überhaupt ernst zu nehmen, und sich anschließend auf eine kurze Auseinandersetzung mit Wohlfarth einläßt. Zur Echtheitsfrage äußert er sich erneut in sehr aufschlußreicher Weise: „Abgesehen von der Aechtheit oder Unächtheit eines alten Documentes wird jeder aufgeklärte Christ ganz unbedingt jeder solchen Urkunde freiwilligen Glauben schenken, welche eine Wundergeschichte, über die er längst mit seinem Bewußtsein hinaus ist, ganz und gar so darstellt, wie es im Bedürfnisse der freieren Anschauung liegt und wie ein Aufgeklärter es sich gewünscht hat, daß es so – und nicht anders gewesen sein möchte“ (S.93). Trotzdem versucht der Autor, einige Argumente gegen die Echtheit des Briefes zu entkräften, und am Ende des Nachworts wird sogar die Veröffentlichung eines weiteren, diesmal aus dem Griechischen übersetzten Dokuments angekündigt.

Inzwischen war den „Enthüllungen“ aber ein weit gefährlicherer Gegner erwachsen, und zwar in Person des (nicht weiter bekannten) katholischen Theologen Johann Nepomuk Truelle⁷ mit seiner Schrift *Für jeden Christen höchst nothwendige Aufklärungen über die allein wahre Todesart Jesu Christi*⁸. Diesem Kritiker fehlt das Pathos Wohlfarths, dafür scheint er sich geradezu einen Spaß daraus zu machen, die inneren Widersprüche der „Enthüllungen“ bloßzulegen. Da er deren Verfasser für bar allen Glaubens hält, verzichtet er auf eine Argumentation vom Standpunkt des Glaubens aus und geht mit bissiger Ironie in der erklärten Absicht ans Werk, ein vernunftloses Werk mit Waffen der Vernunft zu widerlegen (S. V).

Daß der „Enthüllungenschreiber“, wie Truelle ihn nennt, diese Kritik zur Kenntnis genommen hat, läßt sich daran erkennen, daß er im zweiten, unter dem Titel *Historische Enthüllungen über die wirklichen Ereignisse der Geburt und Jugend Jesu*⁹ von ihm veröffentlichten Dokument bestimmte Unge-

⁷ Truelle soll auch der Herausgeber einer anonym erschienenen, mehrfach aufgelegten Sammlung verschiedenartiger Prophezeiungen sein (*Das Buch der Wahr- und Weissagungen*, Regensburg 1849, 7. Aufl. 1923).

⁸ Johann Nepomuk Truelle: *Für jeden Christen höchst nothwendige Aufklärungen über die allein wahre Todesart Jesu Christi*. Ein unentbehrlicher Beitrag zum Verständnisse des Werkchens: Wichtige, historische Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu. Nicht aus einem alten Manuscripte, sondern aus Profan-Schriftstellern und Vernunft-Gründen nachgewiesen, Regensburg 1849.

⁹ *Historische Enthüllungen über die wirklichen Ereignisse der Geburt und Jugend Jesu*. Als

reimtheiten des ersten Essäerbriefs zurechtzubiegen versucht. Im Vorwort werden zunächst die Fundumstände nochmals genauer erläutert. Einige kleinere, zunächst für Nachträge gehaltene Rollen sollen sich bei näherer Untersuchung als selbständige, unvollendete Darstellung der Jugendjahre Jesu entpuppt haben. Darin werden in bereits bekannter Manier die biblischen Berichte rationalistisch interpretiert. Besonders kraß geschieht dies z.B., wenn geschildert wird, wie der Essäer Euphantias Maria, die ihn in ihrer Verzückung für einen Boten Gottes hielt, geschwängert haben soll, oder wie bei der Taufe Jesu eine vom Gewitter aufgeschreckte Taube dessen Haupt umflatterte. Stärker als im ersten Essäerbrief wird die friedfertige Haltung Jesu (im Gegensatz zur aufrührerischen Predigt Johannes des Täufers) hervorgehoben und sein Streben nach Einwirkung auf das Leben des Volkes (im Gegensatz zur einsamen Heiligkeit der essäischen Therapeuten) betont. In die Überzeugungskraft seiner oft sehr konstruierten Deutungen setzt der Autor uneingeschränktes Vertrauen, beruft er sich doch im Vorwort auf einen „gelehrten Alterthumskenner und deutschen Theologen“, nach dessen Urteil diese Urkunden durch die ungezwungene Verknüpfung von Ursache und Wirkung jene Tatsächlichkeit erhielten, die dem Freidenkenden längst ein Bedürfnis war (S. 6f.). Auch in diesem angeblichen Zitat kommt wieder jenes charakteristische Wahrheitsverständnis des Autors zum Ausdruck, das ihm ermöglichte, ausgerechnet mit einer plumpen Fälschung für „Wahrheit und Tugend“ zu streiten.

Seine Gegner blieben ihm allerdings nichts schuldig. Der katholische Augsburgener *Sion* interpretierte das Bekenntnis des Verfassers, auf dem essäischen Standpunkt zu stehen, mit den Worten: „er ist ein *Jude*, ein *Freimaurer!* – ein Feind des positiven Christenthums und damit Punktum!“¹⁰ Auch die Staatsanwaltschaft war inzwischen auf den Fall aufmerksam geworden. Am 20. Juni 1849 wurde die Schrift *Der wahre christliche Staat* beschlagnahmt (worauf der Verfasser umgehend eine zweite Auflage in Braunschweig erscheinen ließ), am 3. August erfolgte die gleiche Maßnahme gegen die *Enthüllungen über die Geburt und Jugend Jesu*. Die vom Kriminalamt der Stadt Leipzig wegen „Herabwürdigung der christlichen Religion“ eingeleitete Untersuchung richtete sich gegen den Verleger Kollmann¹¹, da dieser sich weigerte, die Identität des Verfassers preiszugeben. Nach mehrmonatigen Verfahren gab das Appellationsgericht Leipzig allerdings beide Schriften wieder frei, da, wie es im Urteil vom 21. Dezember 1849 heißt, eine bewußte Täuschung des Publikums nicht nachgewiesen

Fortsetzung der zu Alexandrien aufgefundenen alten Urkunden aus dem Essäer-Orden. Nachtrag zu den Enthüllungen über die Todesart Jesu. Aus einer wortgetreuen Abschrift des alten Originals übersetzt, Leipzig 1849 (2. Aufl. Braunschweig 1849).

¹⁰ Zit. in: *Historische Enthüllungen ...* (s. oben Anm. 9), S. 91.

¹¹ Christian Ernst Kollmann war bereits im Zusammenhang mit den revolutionären Umtrieben des Sommers 1830 mit der Leipziger Justiz in Konflikt geraten; ein Jahr darauf wurde er verdächtigt, den „Aufruf an die Volksfreunde in Deutschland“ vertrieben zu haben. Soweit die Angaben über die gegen ihn durchgeführten Verfahren nicht der zweiten Schrift von Truelle (s. unten Anm. 17) entnommen sind, verdanke ich sie freundlicher Auskunft des Staatsarchivs Dresden.

werden könne und der Verfasser auch stets mit Achtung von der Person Jesu rede¹².

Kaum waren diese Verfahren abgeschlossen, schritt der „Enthüllungensreiber“ Anfang 1850 zu weiteren Veröffentlichungen. Zwei davon sind seiner Abrechnung mit dem Katholizismus gewidmet, wozu ihm nicht zuletzt die Polemik Truelles Anlaß gegeben haben dürfte. In der ersten der beiden Schriften¹³ wirft er letzterem vor, sich gemäß der Taktik des modernen Katholizismus in den „Vernunftmantel“ zu hüllen (S. 9) und mit spitzfindiger, doch plumper Dialektik zu argumentieren, während Wohlfarths weltfremde, schwärmerische Begeisterung wenigstens den Stempel einer eigenen Überzeugung trage, wenn diese auch einer vergangenen Zeit angehöre (S. 6–9). Die „Enthüllungen“ dagegen sind „einfach, natürlich, vernünftig und sittlich“, sie zeigen Jesus als „erhabenen Menschen, der zuerst die ewigen Gesetze der Glückseligkeit der Gesellschaft: *Gleichheit* und *Brüderlichkeit* enthüllte“ (S. 4). Durch die „Enthüllungen“ ist lawinenartig eine naturnotwendige, vom Prinzip des Fortschritts bestimmte Bewegung in Gang gekommen, die es ermöglichen wird, die Revolution auf der Grundlage geläuterter religiöser Anschauungen zum Ziele zu führen. Zwar mußte die Reaktion zwangsläufig triumphieren, da diese Grundlage noch fehlte, doch die göttliche Bestimmung des Menschen zum Glück und zur Freiheit ist stärker als jeder Zwang zu gläubigem Gehorsam. Im übrigen finden sich in beiden genannten Schriften zahlreiche Versatzstücke der zeitgenössischen Polemik gegen die Jesuiten, wodurch die sittliche Vermorschung, der Egoismus und Despotismus illustriert werden sollen, die nach Überzeugung des Verfassers Konsequenzen des Offenbarungsglaubens sind.

Besondere Beachtung verdient jedoch die Schrift *Christus war Mensch! Grundzüge der „Neuen Lehre“*¹⁴, worin der Verfasser das Schlußresultat seiner Überlegungen vorlegt und den Inhalt seiner „neuen Lehre“ im Zusammenhang darstellt, diesmal vor allem in Auseinandersetzung mit dem protestantisch geprägten Christentum, wobei jede weitere Bezugnahme auf die „Enthüllungen“ unterbleibt. Die Grundgedanken sind uns bereits bekannt; hier werden sie nochmals klar und mit viel Pathos vorgetragen. In der Zerrüttung und Unsittlichkeit der Gesellschaft zeigen sich die Konsequenzen des Grundirrtums der Kirche, der darin besteht, einen Menschen zum Gott zu machen bzw. widervernünftigen Glauben an die Offenbarung zu fordern. Der Rationalismus, der Deutschkatholizismus und die „freien

¹² Zit. in: *Truelle* (s. unten Anm. 17), S. VI f.

¹³ *Der Katholicismus unter der Fackel der Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu*. Nebst einer Einleitung: Die Enthüllungen und ihre Gegenschriften, Leipzig 1850. – Wenig Neues enthält die zweite der beiden Schriften: *Der moderne Katholicismus und seine Machinationen*. Spezielle Beleuchtung der katholischen Glaubenssätze, der Lehre vom Abendmahl, von der Beichte, vom Fegfeuer, vom Ablass, von der Anbetung der Heiligen, von der Wirksamkeit der Büßungen, von den guten Werken, von der Unauflöslichkeit der Ehe, von der Unfehlbarkeit, vom Ordens- und Klosterwesen, u. s. w. und des katholischen Cultus vom Standpunkte der Lehre Jesus des Essäers. Fortsetzung der Schrift: *der Katholicismus unter der Fackel der Enthüllungen*, Leipzig 1850.

¹⁴ *Christus war Mensch! Grundzüge der „Neuen Lehre“*. Vom Verfasser von „Jesus der Essäer.“ „Der wahre christliche Staat“ etc., Leipzig 1850.

Gemeinden¹⁵ betrügen sich selbst, wenn sie die Kirchen für reformationsfähig halten. Das Christentum muß unter Absage an die Offenbarung vom Standpunkt des Fortschritts aus, den der menschliche Geist erreicht hat, erneuert werden. Jesus war allerdings seiner Zeit nur wenig voraus, von der Möglichkeit der Freiheit und der Vervollkommnung des Menschen durch die eigene Vernunft wußte er noch nichts. Die unnatürliche Ausrichtung auf eine himmlische Bestimmung führte denn auch zur Bevormundung der Vernunft. Die wahre Offenbarung besteht in der „fortschreitenden menschlichen Vernunft“ (S. 27); ihr Ziel, die höchste Aufgabe des Menschen, liegt in der „möglichst allgemein beglückenden Organisation der irdischen Verhältnisse durch die freie Vernunftentwicklung“ (S. 29). Die „neue Lehre“ soll den „Zwiespalt zwischen Egoismus und Liebe“ dadurch überwinden, daß „der Egoismus des Einzelnen im Streben für die Wohlfahrt Aller seine eigene Befriedigung findet“ (S. 33). Als Erziehung zur vernünftigen Freiheit bedarf sie keines Kultus und keines Zwangsinstituts. Der Gott der neuen Lehre ist der „Inbegriff der höchsten Vernunft“ (S. 35), als deren Teil sich die menschliche Vernunft begreift. Dieser Gott bedarf keines Glaubens, die Verpflichtung des Menschen ihm gegenüber besteht allein in der Ausbildung seiner göttlichen Kräfte, nämlich der Vernunft und des freien Willens (S. 38). Gott offenbart sich in der Weisheit der Schöpfung allen vernünftigen Wesen; wie er im übrigen vorzustellen ist, bleibt dem individuellen Bedürfnis überlassen (S. 38). Der menschliche Geist ist unvernichbar, sein Ziel ist die ewige Fortentwicklung zu immer höherer Tätigkeit, wozu er nach seiner Läuterung eines feiner organisierten Körpers bedarf. Während die Unsterblichkeitslehre, durch die Jesus den Glauben an seine Verkündigung stützte, auf dem Gedanken der Vergeltung beruht und deshalb ein unsittliches Verlockungs- und Zwangsmittel ist, das zur Zerrüttung der irdischen Verhältnisse führte, versteht die neue Lehre die Unsterblichkeit als Fortsetzung der irdischen Entwicklung. Diese Auffassung wirkt belebend durch das Gefühl der Unvernichtbarkeit der geistigen Errungenschaften und erhebend durch die Gewißheit einer ewigen Tätigkeit zum Zweck eines ewigen Aufschwungs. Die Schrift schließt mit ganz konkreten Vorschlägen für die Gestaltung des religiösen Gemeinschaftslebens: An die Stelle der Gottesverehrung soll für die Anhänger der neuen Lehre die geistige Erhebung durch Vorträge eines Lehrers treten. Diese „permanente Schule der Sittlichkeit“ (S. 50), die auch die erhebenden Einflüsse des Schönen, etwa der Tonkunst, einschließt, ist auf Staat und Gesellschaft ausgerichtet. Die von einem Ältestenrat geleitete Gemeinde behält Taufe und Abendmahl als schlichte Aufnahme- bzw. Gedächtnis- und Einigungsfeier bei.

Das Sendungsbewußtsein, mit dem der Verfasser seinen blutleeren Rationalismus als religiöses Fundament für die glückliche Gesellschaft der Zukunft verkündet, erstaunt nicht wenig. Der hohe Anspruch einer grundlegenden religiösen Erneuerung steht in krassem Gegensatz zur inhaltlichen

¹⁵ Die nahe geistige Verwandtschaft des Verfassers mit den freireligiösen Bewegungen ist unübersehbar, wenn er letztere auch an Radikalität zu überbieten sucht; vgl. Volker Pitzer, in: TRE XI, S. 567–572.

Dürftigkeit der neuen Lehre. Die Ungereimtheiten sind unübersehbar: Jesus wird als erhabener Sittenlehrer gepriesen, der die ewigen, vernunftgemäßen Gesetze des gesellschaftlichen Lebens erkannt habe, doch deutlich genug wird ihm auch vorgeworfen, die Grundidee des Mosaismus nur wenig modifiziert zu haben, indem er anstelle des unbedingten Gehorsams unbedingten Glauben gefordert habe, um dadurch Gehorsam zu erlangen (S. 20–22). Man fragt sich unwillkürlich, ob die Berufung auf Jesus nicht bloß eine religiöse Verbrämung einer (reichlich verschwommenen) gesellschaftlichen Utopie sei, und ist doch überrascht, wie entschieden der Verfasser die *religiöse* Frage zur grundlegenden erklärt. Und erst recht berührt es immer wieder seltsam, daß solch hohen Idealen ausgerechnet mit einem literarischen Betrug zum Durchbruch verholfen werden sollte.

Trotz aller offensichtlichen Schwächen fanden die „Enthüllungen“ auch weiterhin beachtliche Resonanz. Noch 1849 war eine 6. Auflage erschienen, und nicht umsonst hielt es der fränkische Pfarrer Ernst Ranke für notwendig, ein Sendschreiben *Wider das Lügenbuch der Enthüllungen*¹⁶ erscheinen zu lassen, ein öffentliches Wort der Beruhigung und Aufklärung über die Essäerbriefe, die schon einige um den Glauben an den Heiland gebracht hätten (S. 3).

Dafür, daß der Betrug vollends entlarvt wurde, sorgte nun aber der bereits genannte Johann Nepomuk Truelle mit seiner zweiten, im Frühjahr 1850 erschienenen Kampfschrift, deren Titel bereits das Ergebnis seiner Nachforschungen enthält: *Die wichtigen historischen Enthüllungen über Geburt und Todesart Jesu (bei Chr. Ernst Kollmann) sind ein: „Literarischer Betrug.“ Nicht nach einem alten zu Alexandrien gefundenen Manuscripte, sondern aus Dr. C. Venturini's: „Natürlicher Geschichte des großen Propheten von Nazareth“ wörtlich abgedruckt*¹⁷. Und in der Tat: Wie Truelle durch ausführliche Zitate belegen kann, sind die beiden Essäerbriefe bis in Einzelheiten hinein nichts anderes als eine (wenn auch nicht streng wörtliche und manchmal ziemlich ungeschickte) Kompilation aus dem zu Beginn des Jahrhunderts erschienenen, vielgelesenen Jesus-Roman von Karl Heinrich Georg Venturini (1768–1849)¹⁸! Mit seiner Schrift will Truelle die im Freispruch des Appellationsgerichts Leipzig angeführte Urteilsbegründung widerlegen: Der Verfasser hat den Schwindel bewußt inszeniert und stellt im übrigen Jesus als raffinierten Betrüger dar, der seine engsten Anhänger bewußt hinters Licht geführt und im Glauben an ein Wunder gelassen hat. Mit beachtlichem Scharfsinn weist Truelle nochmals auf die zahlreichen Ungereimtheiten

¹⁶ Ernst Ranke: *Wider das Lügenbuch der Enthüllungen*. Aufklärendes Sendschreiben an eine Landgemeinde, Bamberg/Bayreuth 1850.

¹⁷ [Untertitel:] Mit einer historischen Darstellung der wichtigsten Lebensmomente Jesu und einer Beleuchtung des Venturini'schen Werkes und seiner Consequenzen, Regensburg 1850.

¹⁸ [Karl Heinrich Georg Venturini:] *Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth, Bethlehem* [d.i.: Kopenhagen] 1800–1802 (2. Aufl. 1806); ebenfalls verarbeitet wurde: [ders.:] *Geschichte des Urchristenthums* im Zusammenhange mit der natürlichen Geschichte des großen Propheten von Nazareth, Bd. I, Rom [d.i.: Kopenhagen] 1807. Zu Venturini vgl. Erich *Beyreuther*, in: RGG³ VI, Sp. 1254; *Wagner*, aaO., S. 42–47.

hin, welche die Essäerbriefe auch abgesehen von der unterdessen geklärten Quellenfrage als unecht erweisen. Dabei gibt er sich als gebildeter und durchaus aufgeklärter Theologe zu erkennen. Sehr treffend weist er darauf hin, wie sich die Unwahrscheinlichkeiten durch den ängstlichen Anschluß an die Evangelien immer mehr häufen: „Ihr lasset Erdbeben entstehen, wo ihr sie braucht, Flammen aus der Erde hervorbrechen, wo es gerade am Platze ist, schwüle, röthliche und allerlei Nebel die Erde einhüllen, wenn es Noth thut, kurz die ganze Natur muß euch zu euren Erklärungen dienen“ (S. 93). Da die „Enthüllungen“ nicht nur die Vernichtung des Christentums bezwecken, sondern in ihren politischen Konsequenzen die Auflösung aller staatlichen Verhältnisse zur Folge hätten, werden die Behörden abschließend nochmals zum Einschreiten aufgefordert.

Man würde annehmen, daß der „Enthüllungenschreiber“ nach der Entlarvung seiner Fälschung klein beigegeben hätte. Doch weit gefehlt: Umgehend erschien seine von gehässiger Polemik strotzende Erwiderung *Die Enthüllungen im Kampfe mit der protestantischen und katholischen Orthodoxie*¹⁹. Mit allen Mitteln versucht er sich in dieser „Contraverspredigt“ über seinen Gegner lustig zu machen, ohne jedoch dem Vorwurf des Plagiats widersprechen zu können. Um die Echtheit der „Enthüllungen“ kümmert sich die Welt nach seiner Überzeugung ohnehin nicht, wesentlich ist ihm nur deren sittlicher Inhalt. Ihm geht es um die „einfachen und ewigen Wahrheiten, welche die unumstößlichen Grundlagen des Christenthums und der Geschichte sind“ (S. 10). Im „großen, erhabenen Gebot der Liebe, der Mutter aller gesellschaftlichen Moral“ (ebd.) erkennt er das „ewig Wahre und Sittliche“ (S. 25) der Lehre Jesu. Doch diese positiven Darlegungen gehen beinahe unter in der Fülle von Beschimpfungen des Gegners, die nur zu deutlich spüren lassen, daß der Verfasser an einer empfindlichen Stelle getroffen wurde.

Der scheinbar so selbstsicher vorgetragene Gegenangriff erwies sich in der Tat schon bald als Rückzugseffekt. Zwar erschien 1851 nochmals eine Folgeschrift²⁰, worin der Verfasser der „Enthüllungen“ seine Unsterblichkeitslehre weiter ausführte und sich gegen den Vorwurf verteidigte, zu sehr der materialistischen Richtung zuzuneigen. Mit großer Aufmerksamkeit konnte er jedoch nicht mehr rechnen. Zu einem Zeitpunkt, als sich das Interesse des breiten Publikums bereits von diesem Gegenstand abgewandt hatte, befaßten sich jedoch die staatlichen Behörden nochmals mit der Angelegenheit. Die Schrift *Der moderne Katholicismus* war bereits 1850 in Baden verboten worden, 1852 wurde sie auch von den Kreisdirektionen Zwickau und Dresden beschlagnahmt. Das gleiche Schicksal ereilte 1852/53 die (1851 erschienene) 7. Auflage des ersten Essäerbriefs, und im November 1853 wurde schließlich auch die „Contraverspredigt“ verboten. Damit hat-

¹⁹ *Die Enthüllungen im Kampfe mit der protestantischen und katholischen Orthodoxie. Contraverspredigt gegen Herr Nepomuk Truelle, seine letzte Schrift und Seines Gleichen*, Leipzig 1850.

²⁰ *Die Fortdauer im Jenseits. Beleuchtung der christlichen Unsterblichkeitslehre und ihrer sittlichen Rückwirkungen vom Standpunkt der Enthüllungen*. Vom Verfasser von: Jesus der Essäer, der wahre christliche Staat etc. etc., Leipzig 1851.

te die öffentliche Auseinandersetzung über die „Enthüllungen“ ihren Abschluß gefunden.

*
* * *

Bisher ist die Frage nach dem Verfasser des gesamten Enthüllungsschrifttums noch überhaupt nicht berührt worden. Die gerichtlichen Verfahren richteten sich, soweit feststellbar, ausschließlich gegen den Verleger. Einmal wird allerdings ein Name genannt: Auf der letzten Seite seiner zweiten Schrift bezeichnet Truelle den bekannten Braunschweiger Arzt Philipp Friedrich Hermann Klencke (1813–1881) als Urheber der Fälschung. Truelle beruft sich auf eine – durchaus wohlwollende – Besprechung der Schrift *Der Katholicismus unter der Fackel der Enthüllungen*, die Ende 1849 in der von Moritz Alexander Zille²¹ herausgegebenen *Allgemeinen Zeitung für Christenthum und Kirche* erschienen war und Klencke als Verfasser nennt²². Die Autorschaft Klenckes wurde zwar in der „Contraverspredigt“ umgehend dementiert, aber dennoch spricht, wie sich gleich zeigen wird, alles für die Richtigkeit dieser Angabe.

Wer war nun dieser Philipp Friedrich Hermann Klencke²³? Bekanntheit hat er vor allem als ungewöhnlich fruchtbarer Schriftsteller erlangt: Nicht nur manche seiner teils gelehrten, teils populären medizinischen Werke haben hohe Auflagen erlebt, auch seine – oft anonym oder pseudonym herausgegebenen – kulturhistorischen, sozialkritischen und autobiographischen Schriften haben zahlreiche Leser gefunden. Der Schwerpunkt seiner rastlosen literarischen Tätigkeit lag zwischen 1845 und 1856, sein wichtigster Verleger war Kollmann. Die Revolution von 1848 begrüßte er in einigen Gedichten, ohne jedoch aktiv an den Geschehnissen teilzunehmen. Manche Einzelheiten seiner Biographie lassen ihn als „zweifelnd schillernde Persönlichkeit“²⁴ erscheinen. So steht beispielsweise fest, daß er wegen Anmaßung eines Titels rechtskräftig verurteilt wurde²⁵. 1855 wurde er polizeilich aus Braunschweig ausgewiesen, doch leider sind zu diesem Vorgang keine Akten erhalten. Sein Biograph Hartmann spricht Klencke zwar geistigen Reichtum, Verstandesschärfe und eine Witterung für Aktuelles und Krisenhaftes zu²⁶, verweist aber zugleich auf sein gehobenes Selbstgefühl, sein gesteigertes Geltungsbedürfnis und seine Hemmungslosigkeit bei

²¹ Zille war bekannt als liberaler Theologe und Freimaurer, vgl. Ludwig Fränkel, in: ADB XIV, S. 225–227.

²² *Allgemeine Zeitung für Christenthum und Kirche*, Leipzig 1849, Nr. 104, S. 414f.

²³ Zur Biographie Klenckes siehe v.a.: Fritz Hartmann: Philipp Friedrich Hermann Klencke (1813–1881), Hannover 1971. – Schriftenreihe der Gesellschaft der Freunde der Medizinischen Hochschule Hannover 10; vgl. außerdem: Hannelore Hirsch: Hermann Philipp Friedrich Klencke 1813–1881. Zwischen Romantik und Experimentalpathologie. Diss. med., Zürich 1964. – Zürcher medizinischgeschichtliche Abhandlungen 20; August Hirsch (Hg.): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Bd. III, 2. Aufl. Berlin/Wien 1931, S. 543f.

²⁴ Hartmann, aaO., S. 6.

²⁵ Hartmann, aaO., S. 36f.

²⁶ Hartmann, aaO., S. 80.

der Beschimpfung seiner Gegner; insgesamt will er bei ihm charakteristische Züge eines Pseudologen erkennen²⁷. Da Klenckes autobiographische Aufzeichnungen wenig zuverlässig sind, bleiben viele Fragen zu seiner Biographie ungeklärt. Immerhin geben sie stellenweise Aufschluß über seine religiöse Haltung und zeigen ihn als Kritiker des zynischen Materialismus mancher seiner Fachkollegen²⁸. Wie es scheint, gehörte er der Braunschweiger Loge „Karl zur gekrönten Säule“ an²⁹, jedenfalls hat er einen „maurerischen Roman“ und weitere freimaurerische Schriften verfaßt³⁰. Seine gesellschaftspolitischen Anschauungen während der Umbruchszeit der Revolution lassen sich am leichtesten aus einer Schrift erheben, die er 1849 an den preußischen König richtete³¹. Hier ist nun die Übereinstimmung mit der Gedankenwelt des „Enthüllungschreibers“ mit Händen zu greifen, wenn auch die Bemühung um eine vorsichtige, dem Adressaten angemessene Ausdrucksweise nicht zu übersehen ist. Zahlreiche der uns bereits bekannten Auffassungen finden sich hier wieder; charakteristisch ist etwa das Bestreben, die Notwendigkeit einer freiheitlichen Entwicklung aus den durch das Studium der organischen Natur erkannten Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Das reine, vernunftgemäße Christentum verträgt sich nicht mit dem auf der Gehorsamsforderung basierenden Absolutismus, geht es doch vom Grundgedanken einer Offenbarung des Göttlichen im Menschen, in der Vernunft und im freien Willen des Einzelnen aus. Der göttliche „heilige Geist“ der Menschheit drängt auf Fortentwicklung, und Preußen ist berufen, nach den Verirrungen der Revolution in der Entwicklung einer dem neuen Bewußtsein und dem ewigen Vernunftgesetz entsprechenden Staatsform (nämlich der konstitutionellen Monarchie) voranzugehen. Man möchte wünschen, die Vertreter der Kirchen hätten ebenso entschieden für liberale Reformen plädiert und beispielsweise die Abschaf-

²⁷ Hartmann, aaO., S. 81–83.

²⁸ Vgl. besonders: [Philipp Friedrich Hermann Klencke:] *Nachlese in und außer mir. Aus den Papieren des Verfassers der Selbstbekenntnisse oder vierzig Jahre aus dem Leben eines oftgenannten Arztes*, Bd. I, Leipzig 1856, S. 32–196, 238–261.

²⁹ Siehe August Wolfstieg: *Bibliographie der freimaurerischen Literatur*, 2. Aufl. Leipzig 1923, Nr. 8844.

³⁰ Vgl. Wolfstieg, aaO., Register. Daß die Freimaurerei in den „Enthüllungen“ als angebliche Fortentwicklung des alten Essäertums dargestellt wird, ist oben bereits angedeutet worden. Wolfstieg verzeichnet denn auch den ersten Essäerbrief in der Abteilung „Schwedisches System und Lehrart der grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ (Nr. 33683, s.a. Nr. 33684). Er beruft sich dabei auf die *Cirkel-Correspondenz*, Hamburg 1853, Nr. 123, S. 25. Dort wird berichtet, ein Eingeweihter der Großen Landesloge von Deutschland habe eingestanden, daß deren Mysterium auf eine mit den „Enthüllungen“ übereinstimmende Lehre von der Person Christi hinauslaufe. (Eine Kopie des wohl einzigen erhaltenen Exemplars dieses Blattes aus der bedeutenden Masonica-Sammlung der Universitätsbibliothek Poznań verdanke ich freundlicher Vermittlung durch das Deutsche Freimaurermuseum Bayreuth).

³¹ [Philipp Friedrich Hermann] Klencke: *An Seine Majestät den König von Preußen. Eine öffentliche Stimme des christlichen und wissenschaftlichen Bewußtseins über Lebensrecht und Volksfreiheit im Staate*, Leipzig 1849. (Auf der Rückseite des Umschlags dieser Schrift, die ebenfalls bei Kollmann erschien, wird für die „Enthüllungen“ und deren Folgeschriften geworben!)

fung der Todesstrafe gefordert, wie es Klencke hier tut. Nicht nur die religiösen und politischen Anschauungen, auch das Sendungsbewußtsein des Autors, sein etwas naiv anmutender Enthusiasmus und Fortschrittsglaube sind dem Leser der „Enthüllungen“ bereits wohl vertraut; die Ähnlichkeit reicht bis zu den sprachlichen Bildern. So wird man denn insgesamt den – bisher völlig unbeachtet gebliebenen – Hinweis Truelles auf Klencke als Autor des gesamten Enthüllungsschrifttums durchaus als gesichert betrachten dürfen. Es ist außerdem nicht unwahrscheinlich, daß noch weitere anonyme Schriften ähnlicher Art auf ihn zurückgehen³².

*
* *
*

Es ist eine seltsame Ironie, daß all die Schriften, durch die Klencke die in seinen Augen so zukunftssträchtige „neue Lehre“ zu popularisieren versuchte, völlig der Vergessenheit anheimgefallen sind, während der gefälschte Essäerbrief von religiösen Sonderlingen verschiedener Prägung immer wieder neu herausgegeben und ohne Kenntnis der Hintergründe als sensationelles historisches Dokument angepriesen wurde. Die – oft auf obskuren Wegen erfolgte – Verbreitung dieses Textes ist in der Tat erstaunlich und kann hier nur skizzenhaft dargestellt werden.

1850 veröffentlichte ein gewisser Richard Clemens ein Jesus-Buch, das als berichtigende Ergänzung zu den „von einem deutschen Naturforscher und Freimaurer“ verfaßten, für zweifellos unecht erklärten „Enthüllungen“ gedacht war³³. Clemens will auf künstliche Kombinationen verzichten und sich auf die Evangelien als Quellen beschränken, kommt aber zu einem ganz ähnlichen Bild des Lebens Jesu und vertritt insbesondere ebenfalls die Scheintodhypothese.

Ein auffallend ähnliches Pseudonym, nämlich Friedrich Clemens, verwendete der Hamburger Telegrapheninspektor und Schriftsteller Friedrich Clemens Gerke³⁴, dessen zahlreiche Werke die geistige Verwandtschaft mit Klencke deutlich erkennen lassen. Auch er wußte sich berufen zur Versöhnung von Christentum und Vernunft und verstand sich als Begründer einer neuen Lehre, des „Logoismus“. Gerke bringt ausführliche Auszüge aus bei-

³² Zu denken ist an Schriften wie: *Christliche Betstunden*. In der Domkirche zu Braunschweig still innerlich gehalten von einem weltlichen Diener des heiligen Geistes, Leipzig 1849; *Enthüllungen der neuesten Umtriebe der Jesuiten in Deutschland gegen Fürsten und Völker*. Mit besonderer Beziehung auf die „Neuen Gespräche über Staat und Kirche.“ Nebst einem Abriß der Geschichte des Jesuitenordens, Leipzig 1850/51.

³³ Richard Clemens: *Jesus von Nazareth, oder das Evangelium und die evangelische Geschichte im Geiste und Bewußtsein der Gegenwart*. Zugleich zum ergänzenden Verständniß der beiden Schriften: „Wichtige historische Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu“ und „Historische Enthüllungen über die wirklichen Ereignisse der Geburt und Jugend Jesu.“ (Leipzig, 1849), Stuttgart 1850.

³⁴ Vgl. Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*, Bd. II, Hamburg 1854, Nr. 1205, S. 470–472; *Wagner*, aaO., S. 53–56.

den Essäerbriefen³⁵ und erkennt deren Darstellung der Ereignisse zumindest hohe Wahrscheinlichkeit zu.

Die deutsche Originalfassung ist mehrfach „wiederentdeckt“ und unter verschiedenen Titeln neu aufgelegt worden. So wurden die *Enthüllungen über die Geburt und Jugend Jesu* 1869 in Leipzig, die *Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu* 1871 in Braunschweig und 1874 in Milwaukee nachgedruckt. Letztere finden sich auch in einem wohl 1905 erschienenen Buch des Theosophen und Okkultisten Ferdinand Schmidt³⁶. Schmidt hatte ein altes Exemplar ohne Titelblatt in der Hinterlassenschaft seines Großvaters gefunden. 1906 kam dem Nervenarzt, Schriftsteller und späteren Begründer der „Sonnenkirche“ Georg Lomer³⁷ ebenfalls ein Exemplar des ersten Essäerbriefs in die Hand, worauf er in der Frankfurter *Umschau* über dessen Inhalt berichtete³⁸. Daraufhin veröffentlichte der Orania-Verlag in Oranienburg den Text unter dem Titel *Wer war Jesus?*³⁹ Im Geleitwort wird behauptet, der Brief sei 1847 erstmals publiziert, von der orthodoxen Geistlichkeit jedoch unterdrückt worden. Die Fachpresse habe mit Bedauern registriert, daß der Text nicht mehr greifbar sei; das Original soll in der Vatikanischen Bibliothek verschwunden sein. Von dieser Neuauflage erschien noch 1927 das 41.–50. Tausend. Wohl 1910 wurde die Schrift auch in Leipzig neu aufgelegt, wobei dem ursprünglichen Titel die Bezeichnung *I. Essäerbrief* vorangestellt wurde. Immer noch im Buchhandel erhältlich ist ein im Sinne des strikten Vegetarismus gereinigter Text⁴⁰, der von einem der Mitbegründer der „Liga für universale Religio“⁴¹ publiziert wurde, nachdem dieser ein Exemplar der Oranienburger Ausgabe aus der Mazdaznan-Bewegung⁴² nahestehenden Kreisen erhalten hatte.

³⁵ Friedrich Clemens: *Jesus der Nazarener. Des Weisesten der Weisen Leben, Lehre und natürliches Ende. Der Wirklichkeit nacherzählt und dem deutschen Volke gewidmet*, Bd. I, 2. Aufl. Berlin 1868, S. 39–45. 270–283 (1. Aufl. Hamburg 1867, 5. Aufl. Berlin 1875).

³⁶ Ferdinand Schmidt: *Vor 1900 Jahren. Wer war Jesus Christus? Rückblicke auf die Begebenheiten in Palästina vor 1900 Jahren*, Leipzig o. J., S. 26–81.

³⁷ Vgl. Herrmann A. L. Degener: *Wer ist's?* 10. Ausg., Berlin 1935, S. 993f.

³⁸ Georg Lomer: *Jesus ein Essäer?* in: *Die Umschau*. Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst, Frankfurt a.M. 1906, Nr. 8, S. 150f.

³⁹ *Wer war Jesus?* Authentische Mitteilungen eines Zeitgenossen Jesu über Geburt, Jugend, Leben und Todesart, sowie über die Mutter des Nazareners. Nach einem alten zu Alexandrien aufgefundenen Manuskripte aus einer lateinischen Abschrift des Originals übersetzt, Oranienburg 1906.

⁴⁰ *Wer war Jesus?* Der Essäerbrief aus dem Jahre 40 n. Chr. Authentische Mitteilungen eines Zeitgenossen Jesu ..., neu gegliedert und hg. v. Hermann Kissener, Engelberg/München 1968 (11. Aufl. 1993). – Kronzeugen der Wahrheit.

⁴¹ Vgl. Oswald Eggenberger: *Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen*. Ein Handbuch, 4., überarb. u. erg. Aufl. 1986, S. 199.

⁴² Die Auffassungen dieser Bewegung über das Leben Jesu dürften ebenfalls von der rationalistischen Jesus-Literatur beeinflusst sein, vgl. Kurt Hutten: *Seher Grübler Enthusiasten*. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, 14. Aufl. Stuttgart 1989, S. 422f.

Die Verbreitung des Essäerbriefs beschränkt sich aber keineswegs auf das deutsche Sprachgebiet. Eine schwedische Übersetzung erschien bereits 1851⁴³ und rief den Theologen Pehr Julin auf den Plan, der sich sogleich um eine Widerlegung bemühte⁴⁴. Weitere Ausgaben erschienen 1880, 1887, 1926 und unter verändertem Titel 1929⁴⁵. Ein Auszug findet sich auch in der ganz unkritischen Sammlung des Literaturhistorikers Richard Steffen⁴⁶.

Eine französische Übersetzung von Daniel Ramée erschien erstmals 1863 in Paris⁴⁷, eine spanische 1874 in Mexiko⁴⁸. Weite Verbreitung hat der Essäerbrief aber vor allem auch in den Vereinigten Staaten gefunden. Hier läßt sich eine erste englische Übersetzung von 1880 nachweisen⁴⁹. Weitere Ausgaben vom Beginn dieses Jahrhunderts sollen auf eine angeblich von der Theosophischen Gesellschaft in Muskegon angefertigte Übersetzung der schwedischen Fassung zurückgehen⁵⁰.

Als Kuriosum bleibt schließlich noch zu erwähnen, daß die „Enthüllungen“ sogar zu parodistischer Nachahmung angeregt haben: 1851 erschien in St. Louis ein leider wohl verschollenes Schriftchen mit dem Titel *Wichtige historische Enthüllungen über die Fleisches-Religion der freien Männer*⁵¹. Damit

⁴³ *Vigtiga historiska upplysningar om Jesu verkliga dödssätt*. Efter ett gammalt i Alexandria funnet manuskript ..., Stockholm 1851.

⁴⁴ Pehr Julin: Den under titel af „Vigtiga historiska upplysningar om Jesu verkliga dödssätt“, utkomna skrifter, upptagen till sitt innehåll och vederlagd, Nyköping 1851.

⁴⁵ Oscar Wistrand [Pseud.]: Sanningen om Jesus, Stockholm 1929. Zur Verbreitung der „Enthüllungen“ in Schweden vgl. Bror Olsson: Fynd vid vägen under litterära strövtåg, Malmö 1941, S. 14–17.

⁴⁶ Richard Steffen: Jesu död. Urkunder och apokryfiska framställningar, Stockholm 1947, S. 17–20; vgl. dazu die Rezension von Carl-Martin Edsman: Legendbildning kring Jesu död, in: *Dagens Nyheter*, Stockholm, 13. August 1948, S. 4.

⁴⁷ *La mort de Jésus. Révélations historiques sur le véritable genre de mort de Jésus traduites du latin en allemand et de l'allemand en français ...* [par Daniel Ramée], Paris 1863 (4. Aufl. 1864); vgl. Abbé H. B * * * * *: La vie et la mort de Jésus. Selon Renan, Havet & Ramée, Paris 1863. – Der Architekt und Schriftsteller Ramée nahm selbst lebhaften Anteil an der Revolution von 1848, vgl. Pierre Larousse: Grand dictionnaire universel du XIX^e siècle, Bd. XIII, Paris 1875, S. 671.

⁴⁸ *La muerte de Jesús. Revelación histórica sobre el verdadero género de muerte ...*, versión al español, México 1874.

⁴⁹ *Important Historical Disclosures about the Real Manner of the Death of Jesus*. According to an Old Manuscript ..., Allegheny City 1880.

⁵⁰ *The Crucifixion, by an Eye-Witness*, Chicago 1907 (7. Aufl. Las Vegas 1971). – Supplemental Harmonic series 2. Eine weitere Ausgabe erschien unter dem leicht veränderten Titel *The Crucifixion and the Resurrection of Jesus, by an Eye-Witness*, Los Angeles 1919 (Nachdruck Glendale 1968). 1940 veröffentlichte der deutschstämmige Arzt Hermann Johannes Boldt außerdem eine Übersetzung der Oranienburger Ausgabe unter dem Titel *A letter of a Contemporary of Jesus*. Zur Verbreitung des Essäerbriefs in den Vereinigten Staaten vgl. Edgar Johnson *Goodspeed*, Modern Apocrypha, Boston 1956, S. 20–27.

⁵¹ *Wichtige historische Enthüllungen über die Fleisches-Religion der freien Männer*. Nach einem alten zu Alexandrien gefundenen Manuscripte aus dem Orden der Sadducäer. Mitgeteilt von einem Freunde der Alterthumskunde und der Aufklärung. Höchst lustig zu lesen, St. Louis 1851 (3. Aufl. Baltimore 1859).

ist zugleich nachgewiesen, daß der erste Essäerbrief bereits zu diesem frühen Zeitpunkt über den Atlantik gelangt sein muß.

So hätte es sich Philipp Friedrich Hermann Klencke gewiß nicht träumen lassen: Dem heutigen Betrachter erscheinen die Essäerbriefe als typisches Gewächs aus jenem trüben Sumpf, dem auch heute noch gelegentlich *Strange New Gospels*⁵² entsprossen. Es ist eine wohl nicht ganz zufällige Ironie der Geschichte, daß dieses Elaborat eines selbsternannten Propheten des Vernunftglaubens ausgerechnet bei Anhängern obskurer Sonderlehren am meisten Anklang findet. Aber wer würde ihm auch ansehen, daß es sich um den sehr ernst gemeinten, wenn auch wenig glücklichen Versuch einer religiösen Antwort auf die geistigen und sozialen Umbrüche im Umfeld der Märzrevolution von 1848 handelt?

⁵² So der Titel der ersten Fassung des oben Anm. 50 zitierten Werks von Edgar Johnson Goodspeed (Chicago 1931).